

# 1 EINLEITUNG

*„Er war der populärste Heilige, den seit Jahrhunderten die italienische Halbinsel gesehen.“<sup>1</sup>*

Unternimmt man mithilfe des Katalogs einer kunsthistorischen Spezialbibliothek eine bibliographische Recherche zu dem Franziskanerheiligen Bernhardin von Siena, so lassen sich allein per Indexsuche annähernd 200 Treffer ausmachen. Diese Anzahl verwundert nicht, zählt der toskanische Wanderprediger doch zu den bedeutendsten Heiligen des 15. Jahrhunderts. Während sich zahlreiche (ordens-)geschichtliche und ikonographische Studien auch jüngeren Datums mit der Figur und Bedeutung Bernhardins beschäftigen, wurde erstaunlicherweise sein Grabmonument in L’Aquila von der Forschung vernachlässigt – dies freilich sehr zu Unrecht, da das Monument auf außergewöhnlichem Anspruchsniveau rangiert und ein herausragendes Beispiel neuer Strategien der Inszenierung von Heiligen zu Beginn der Frühen Neuzeit ist. Hätte Bernhardin seine letzte Ruhestätte in der Heimat Siena gefunden, wäre sein Grabmal sicherlich besser erforscht, doch durch den Standort in den Abruzzen war dem Monument über die Lokalforschung hinaus wenig Aufmerksamkeit beschert.<sup>2</sup>

## Thema, Fragestellung und Zielsetzung

Bereits zu Lebzeiten erlangte Bernhardin von Siena (Bernardino degli Albizzeschi, 1380–1444) als einflussreicher Wanderprediger und führender Vertreter der franziskanischen Observanz außerordentliche Bekanntheit.<sup>3</sup> In weiten Teilen Italiens ging gar sein Kult der rasch nach seinem Tod erfolgten Heiligsprechung (1450) voraus.<sup>4</sup> An seinem Sterbeort, der in den Abruzzen gelegenen Stadt L’Aquila – zu

---

1 Dies bemerkt Ludwig von Pastor im Zusammenhang mit Bernhardins Kanonisierung (PASTOR 1901, S. 419).

2 Mit der Intention eines Umschwungs wurde schon vor rund 70 Jahren der – bis in jüngste Zeit andauernde – Toskanazentrismus der Renaissanceforschung moniert (MIDDELDORF 1956, S. 136), doch fehlten unter den dabei aufgezählten, einer kunsthistorischen Aufarbeitung harrenden „Provinzzentren“ bezeichnenderweise die Abruzzen.

3 Zu Bernhardins *fama* zu Lebzeiten vgl. u. a. MORMANDO 1999, S. 22, 38 f.; PELLEGRINI 2009, S. 6\*, 37\*, 54 f.\*, 84\*.

4 Im Quattrocento wurden neben Bernhardin lediglich sieben andere Kandidaten heiliggesprochen, deren Verfahren jedoch zumeist Wiederaufnahmen vorangegangener Jahrhunderte waren (KRASS 2012, S. 12 f.).

diesem Zeitpunkt zweitwichtigstes Zentrum im Königreich Neapel – errichtete man ab 1454 die Basilika und den Konvent S. Bernardino. Dieses eindrucksvolle Heiligtum für den ersten kanonisierten Franziskanerobservanten wurde durch den Prediger Johannes von Capestrano (1386–1456) initiiert und neben anderen vom aragonesischen Landesherrn Alfons I. von Neapel (1396–1458) gefördert. Kulminationspunkt des anspruchsvollen Kirchenbaus, der einen oktogonalen Kuppelraum mit einem dreischiffigen Langbau verbindet, ist das infolge einer privaten Stiftung des Kaufmannes Iacopo di Notar Nanni († 1504) entstandene monumentale Heiligengrabmal. Von dem lokalen Künstler Silvestro di Giacomo, genannt Silvestro Aquilano (ca. 1450–1504), entworfen und mit seiner Werkstatt bis 1505 realisiert, ersetzt es ein älteres, nur wenige Jahrzehnte bestehendes Altgrab. Innen wie eine Kleinarchitektur gewölbt und ausgekleidet, gleicht das neu errichtete, freistehende Mausoleum einem mit vergitterten Öffnungen versehenen monumentalen ‚Schautresor‘, der unter anderem die architektonische Gliederung von Wandnischengrabmälern und anderen Bildhauerarchitekturen adaptiert.

Inwiefern trägt nun die eklektische und doch neuartige Gestaltlösung liturgischen, politischen und repräsentativen Bedürfnissen Rechnung? Diese im Einzelnen zu erfassen und die Strategien und Konzepte ihrer Realisierung differenziert darzulegen, ist ein zentrales Anliegen der vorliegenden Arbeit. Das facettenreiche Heiligengrabmal wird in polyfokaler Perspektive untersucht, um es hinsichtlich seiner stilistisch-typologischen, religiösen, landespolitischen und stadtgeschichtlich-urbanistischen Bedeutung zu erschließen. Dabei erlaubt die vergleichende Betrachtung des Grabmals mit ausgewählten zeitgenössischen Monumenten seine formale und funktionale Verortung innerhalb der Grabkultur und Heiligenverehrung des 15. und frühen 16. Jahrhunderts. Auf diese Weise wird es zugleich möglich, die Relevanz der Figur Bernhardins als Aquilaner Stadtpatron und erster Heiliger der Franziskanerobservanten an seiner Grabstätte, dem zentralen Ort seines Kultes, aufzuzeigen sowie ein herausragendes Kunstwerk der durch Erdbeben wiederholt bedrohten und in der internationalen Forschung immer noch als ‚peripher‘ geltenden Region Abruzzan umfassend zu erschließen.<sup>5</sup>

### Forschungsstand

Zwar liegen zahlreiche Untersuchungen zur Ikonographie des Observantenpredigers vor, doch stand das Grabmonument bislang nicht im Zentrum kunsthistorischer Forschung.<sup>6</sup> Einige Studien nehmen die frühen Verehrungsformen des Heiligen in seiner Heimatstadt in den Blick, setzen sie jedoch kaum je mit dem

5 Zum provinziell-populären Ton der (kunst-)historischen Betrachtung der Kunstlandschaft der Abruzzan und exemplarisch zur „periferizzazione storiografica“ der abruzzesischen Malerei des Duecento LUCHERINI 2014, S. 25.

6 Vgl. u. a. EB, Bd. 2 (1981); ARASSE 1982; BISOGNI 1982; CYRIL 1991; COBIANCHI 2009; KENNEDY 2013.

Bernhardinkult in L'Aquila in Beziehung.<sup>7</sup> Dank des anhaltenden Interesses an der franziskanischen Observanz von Seiten der Historiker, Philologen und Religionswissenschaftler kann sich die vorliegende Arbeit auf wichtige Quelleneditionen wie die Dokumentation zu Bernhardins Kanonisierungsprozess oder frühe hagiographische Schriften stützen sowie auf grundlegende Studien zur franziskanischen Kunst- und Architekturpolitik wie auch zur Verbreitung des Reformfranziskanertums in den Abruzzen.<sup>8</sup>

Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird das Mausoleum vielfach als eines der Hauptmonumente L'Aquilas in der zumeist regionalen (Fach-)Literatur benannt, doch fehlt eine umfassende Darstellung bis heute.<sup>9</sup> Auch in den nicht wenigen Beiträgen zur Architektur der Grabkirche S. Bernardino – der freilich bislang keine Monographie gewidmet wurde – findet das Grabmal meist nur marginal Berücksichtigung; Gleiches gilt für den angeschlossenen Konventsbereich.<sup>10</sup>

Die meist als „Libro della fabbrica“ bezeichnete, quattrocenteske Hauptquelle zur Entstehung des Komplexes von S. Bernardino – im Folgenden *Libro Grande* genannt – ist nicht im engeren Sinne ein Baubuch, sondern eine nachträgliche Zusammenstellung verschiedener Bautätigkeiten, verwendeter Materialien, eingenommener Spenden, teils auch späterer Baumaßnahmen und den Konventskomplex betreffender Ereignisse.<sup>11</sup> Diese Kompilation wurde verschiedentlich herangezogen, doch lange Zeit nicht systematisch mit der Baugeschichte und der Disposition der Funktionseinheiten in Beziehung gebracht. Erst mit den Quellenforschungen Maurizio D'Antonios im Zuge der Instandsetzung der Basilika nach dem Erdbeben vom 6. April 2009 wurden Teile des *Libro Grande* mit der Bauforschung vor Ort korreliert und unter baupraktischen Gesichtspunkten interpre-

7 Für den Sieneser Bereich ARASSE 1977; ISRAËLS 2007(2008). 2015 jedoch erschienen zeitgleich zwei Beiträge, die Aspekte der Bernhardinverehrung in seiner Heimat- und Sterbestadt gegenüberstellen MUSSOLIN 2013(2015); LANGER 2015.

8 Wichtige Ausgaben sind *Processo* 2009; *Agiografia* 2014; *Canone* 2018. Zu Richtlinien und Praxis franziskanischer Architektur und ihrer Ausstattung COOPER 2000; MARKSCHIES 2001; COOPER 2001(2002); ders. 2005; COBIANCHI 2013; MUSSOLIN 2014. Zur Verbreitung der franziskanischen Observanz und ihrer Verortung in der quattrocentesken Gesellschaft PELLEGRINI/DEL FUOCO 2012; *Fрати* 2013; *Osservanza minoritica* 2019.

9 LEOSINI 1848, S. 203–210. Zur Relevanz von Angelo Leosinis erster Guide zum Kulturgut L'Aquilas für die lokale Forschung PASQUALETTI 2013(2015); vgl. das Digitalisat des mit weiterführenden Anmerkungen versehenen Autorenexemplars [http://www.mofonte.it/home/files/pdf/leosini\\_1848.pdf](http://www.mofonte.it/home/files/pdf/leosini_1848.pdf) (07.10.2023).

10 Neben der älteren Forschungsliteratur (CHINI 1937; DI VIRGILIO 1950; CENTOFANTI VERINI 1967/69; CHIERICI 1969; diverse Beiträge in *Atti XIX Congresso* 1980) sind hier v. a. die folgenden rezenteren Titel zu nennen: ANTONINI 1988/93; FUCINESE 1995(1996); CIRANNA 1997; GHISETTI GIAVARINA 2013; Ders. 2019; D'ANTONIO/MACCHERINI 2020. Vgl. aber die Publikation zur Grabkapelle Bernhardins, die parallel zur vorliegenden Studie entstand *Restauro* 2018.

11 *LG*, ASA, ACA, S 52 (zitiert wird nach neuer Seitenzählung). Zahlreiche der hauptsächlich durch den Bauleiter Francesco dell'Aquila notierten Einträge sind publiziert in FRAGLIA 1912 (folgt der alten Seitenzählung).

tiert.<sup>12</sup> Basierend auf diesen neuesten Ergebnissen, dem eigenen ‚close reading‘ des *Libro Grande* sowie vergleichenden Recherchen wird eine tragfähige Rekonstruktion des ersten Altgrabes des Heiligen diskutiert, für das sich interessante Parallelen zu Grabaltären von (Franziskaner-)Heiligen aufzeigen lassen.

Vermessungstechnische Studien in jüngerer Zeit konnten die genauen Maße des Mausoleums und der darunter befindlichen Kapellenkrypta liefern, deren Nutzung und Umgestaltung freilich nur oberflächlich abgehandelt wurde.<sup>13</sup> Überlegungen zum Verhältnis von Form und Funktionshorizont des Grabmals wurden einzig im Rahmen einer knappen Fallstudie Barnaby Nygrens angedeutet.<sup>14</sup> Erst die rezente Untersuchung von Urte Krass zu Darstellungsstrategien der ‚neuen Heiligen‘ des Quattrocento liefert neben wichtigen Erkenntnissen im Allgemeinen auch neue Impulse zu funktionalen Aspekten des Bernhardinmausoleums im Besonderen. Dabei sind das Ideal der *integritas* des Heiligenleibes, das Bedürfnis seiner verlängerten Ausstellung oder die verstärkte Produktion von Tertiärreliquien wichtige Charakteristika auch des Bernhardinkultes.<sup>15</sup>

Angesichts der regen Aktivitäten der Grabmalsforschung zur Frühneuzeit während der letzten Jahrzehnte – genannt sei beispielsweise das REQUIEM Projekt zur Erforschung römischer Papst- und Kardinalsgrabmäler –<sup>16</sup>, fällt auf, dass nur vergleichsweise wenige Untersuchungen zu Heiligengrabmälern dieser Epoche vorliegen. Trotz der engen formalen Verwandtschaft mit den Grabmonumenten für Laien und Kleriker, lassen sich die Spezifika dieser Grabmalsgruppe nur unter besonderer Beachtung liturgischer Belange, volksfrömmiger Bedürfnisse und theologischer Prämissen herausarbeiten. Neben Jörg Garms’ grundlegendem Aufsatz zu Typen und Bildmotiven spätmittelalterlicher Heiligengrabmäler oder Nygrens überblickshafter Studie des Zeitraums zwischen 1260 und 1520, ist hier etwa der Versuch von Laura Corti zu nennen, die Kulturpraktiken an Heiligengrabstätten zu analysieren. Ferner wurden Studien zu einzelnen Typologien – Michele Tomasi zum Typus der *arca* – oder Gruppen von GrabinhaberInnen – Kirstin Böse zu weiblichen Heiligen – vorgelegt.<sup>17</sup> Eine eigene Untersuchung zur Grabmalskul-

12 D’ANTONIO 2018; D’ANTONIO 2019. Diese Beiträge des die Konsolidierungsmaßnahmen leitenden Architekten entstanden parallel zu dieser Arbeit und basieren auf Archiv- sowie bautechnischen Recherchen, die der Autor auf den gesamten Baukomplex von S. Bernardino auszuweiten gedenkt.

13 RUGGIERI 2006; CUNDARI M. R. 2010.

14 Der Autor stellte einige Überlegungen zum funktionalen Kontext des Mausoleums in Bezug auf seinen Typus an (NYGREN 1999, S. 158 f., 214–216, 276–280).

15 KRASS 2012; die Autorin revidiert Forschungsmeinungen zum Heiligenkult des Quattrocento, der vermeintlich keine Neuerungen hervorgebracht habe (ebd., S. 32; vgl. LEGNER 1995, S. 187; ANGENENDT 1994, S. 230). Krass’ breit angelegte Studie bietet freilich nur eine kurze Betrachtung zum Bernhardingrabmal und kann nicht seinen vielfältigen Bedeutungsebenen gerecht werden (vgl. LANGER 2012).

16 Zu dem 2001 begonnenen Forschungsprojekt unter Leitung von Horst Bredekamp, Arne Karsten und Philipp Zitzlsperger <http://requiem-projekt.de/> (12. 10. 2019).

17 GARMS 1990; NYGREN 1999; CORTI 2011; zu Einzelbereichen TOMASI 2012; BÖSE 2008.

tur der Abruzzen des Quattro- und Cinquecento existiert nicht, doch bieten die Studie Francesco Gandolfos zur abruzzesischen Steinskulptur des (Spät-)Mittelalters sowie das Überblickswerk von Otto Lehmann-Brockhaus zu Kunst und Geschichte von Abruzzen und Molise einen brauchbaren Einstieg.<sup>18</sup> Letztgenannte umfassende Publikation des vormaligen Referenten für süditalienische Kunstforschung der Bibliotheca Hertziana gilt bis heute als Standardwerk.<sup>19</sup>

Das durch die wiederholten Erdbeben stark dezimierte Œuvre und eine vergleichsweise magere Quellenlage ermöglichen ein nur lückenhaftes Bild des für das Bernhardinmausoleum verantwortlich zeichnenden Bildhauers und Architekten Silvestro Aquilano. Abgesehen von verschiedenen Einzelstudien um 1900 machten insbesondere die umfangreichen Archivstudien Mario Chinis – 1909 erstmals publiziert und 1954 erweitert zu der bislang einzigen Monographie – den Künstler zu einer fassbaren Persönlichkeit.<sup>20</sup> Die Ergebnisse und Interpretationen Chinis, ein kunsthistorischer Amateur, bedurften seit Langem einer Revision, die im Rahmen neuerer Aufsätze teils geleistet wurde; doch stehen hier neben der Stilkritik vor allem Fragen nach der Ausbildung des Künstlers sowie der ihn prägenden stilistisch-formalen ‚Einflüsse‘ im Mittelpunkt.<sup>21</sup> Während der 1920er bis -40er Jahre zog der Künstler auch ein gewisses Interesse von in den USA tätigen Wissenschaftlern auf sich, doch blieb die Forschung lange Zeit national bis regional.<sup>22</sup>

Eine profunde Untersuchung zum Typus des Bernhardinmausoleums sowie seiner gestalterischen Inspirationsmomente bzw. Referenzobjekte steht bislang ebenso aus wie die Einordnung des Objektes im Kontext von Auftrag(geber), Funktion und städtischem Umfeld. Dabei liegen wertvolle Studien vor, die eine Annäherung an Bernhardins Bedeutung für die Stadt L’Aquila aus historischer Perspektive ermöglichen.<sup>23</sup>

18 LEHMANN-BROCKHAUS 1983, S. 378–386; GANDOLFO 2014, S. 185–194, der das Bernhardinmausoleum ausspart.

19 LEHMANN-BROCKHAUS 1983; PACE 2013, S. 187. Zum Süditalien-Referat des römischen Institutes KAPPEL 2013. Ungefähr zeitgleich mit dem erwachenden Interesse der lokalen Gelehrten am abruzzesischen Kulturgut widmeten sich auch einige Arbeiten deutscher Forscher der süditalienischen und abruzzesischen Kunst des Mittelalters; so z. B. die 1860 posthum aus Heinrich Wilhelm Schulz’ Reiseaufzeichnungen (Ende der 1830er Jahre) zusammengestellten *Denkmäler der Kunst des Mittelalters in Unteritalien* (vgl. LUCHERINI 2014, S. 17 f.), die kulturhistorischen Studien Eberhard Gotheins (1886, 1915) oder der Bericht zur Architektur der Abruzzen von Leopold Gmelin (1889).

20 TABASSI 1893; PANSÀ 1894; FABRICZY 1895; BALZANO 1903; RUSCONI 1906; DE NICOLA 1908; VENTURI 1908; CHINI 1909; CHINI 1954 (BURMAN 1981 entspricht nicht wissenschaftlichen Maßstäben).

21 ANGELINI 2003; BOFFI 2007(2008); TORLONTANO 2008; DI GENNARO 2010; MACCHERINI 2018a. Hauptsächlich wurden Neubewertungen und -zuschreibungen vorgenommen, den um 1900 zusammengetragenen Quellen aber kaum etwas hinzugefügt.

22 VALENTINER 1925; Ders. 1937; BONGIORNO 1942; Dies. 1944.

23 Vgl. die umfassenden Untersuchungen COLAPIETRA 1984; BERARDI 2005. Zur Erschließung der Aquilaner Ratsprotokolle BERARDI 2012; TERENZI 2015. Zu erwähnen ist

Auch hinsichtlich der Rezeption des Bernhardingrabmals hat die Forschung meist summarisch Beispiele benannt, aber nur selten konkrete Bezugspunkte aufgezeigt. Für die unmittelbaren Aquilaner Nachfolgemonumente fehlen tiefergehende Studien: Das Grabmal für den Stadtheiligen und vormaligen Papst Petrus Cölestin (1209/10–1296) wird hier erstmals eingehend analysiert,<sup>24</sup> und auch für das in eben dieser Tradition stehende, heute verlorene Monument für den Aquilaner Patron Equitius († 570/71) wird eine Rekonstruktion versucht. In der nicht mehr als flüchtigen Behandlung der Patronsgrabmäler zeigt sich die traditionelle, erst in den letzten beiden Jahrzehnten sich öffnende Verhaftung im *regionalismo* der Aquilaner Forschungslandschaft, die trotz oftmals verdienstvoller Einzelstudien und Quelleneditionen selten die Verortung von Monumenten im weiteren Kontext leistet.

### Aufbau und Methode

Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptteile. Am Beginn steht eine bau-, stadt- und kulturgeschichtliche sowie landes- und ordenspolitische Einordnung. Das Zentrum bildet die monographische Betrachtung des Monumentes und abschließend folgt die vergleichende Typogenese und Verortung des Mausoleums im Heiligenkult des 15. und frühen 16. Jahrhunderts.

Im ersten Teil kommen die Voraussetzungen der Grabstätte in den Blick, zunächst Bernhardins Leben und Tod wie auch seine Bedeutung und frühe Verehrung, der Kult in seiner Heimatstadt Siena und der Fortgang der Kanonisierung. Kontextualisierend werden in diesem Kapitel die ordenspolitischen Interessen der Franziskanerobservanten an der Figur Bernhardins ebenso dargestellt wie seine Rolle als Stadtpatron innerhalb der religiösen Strukturen L'Aquilas. Auf die Untersuchung von Bauplatz und urbanistischen Prämissen folgen die Baugeschichte der Basilika und des Konventes S. Bernardino sowie die Diskussion des Bautyps und der initial geplanten Verortung des Bernhardingrabes innerhalb der Kirche. Als realisierter Grabort wird die Cappella di S. Bernardino hinsichtlich Baugeschichte, Gestalt und Stiftungszusammenhang analysiert unter besonderer Beachtung ihrer komplexen räumlichen Disposition, denn sie wurde mit einer Krypta und zwischen Kirchenschiff und Konvent liegend errichtet. Der Versuch einer Rekonstruktion des ersten Grabaltares für den Heiligen und ein Überblick der Begebenheiten der Translation des Bernhardinleibes beschließen diesen Teil.

Im Zentrum der Arbeit steht die monographische Betrachtung des zweiten Bernhardinmonumentes. Zunächst wird die auf den Mausoleumsentwurf einwir-

---

auch die Edition der wichtigen frühen Beschreibung der Aquilaner Sakraltopographie ALFERI 2012.

24 RUGGIERI 2008 präsentiert vor allem die auf fotogrammetrischer Vermessung beruhende Vermaßung des Monumentes. Der Vicentiner Künstler wurde als Girolamo Pittoni identifiziert (PUPPI 1961/63; vgl. GALLO 1983). Ein ikonographisches Repertorium zur Figur Cölestins unter Leitung von Cristiana Pasqualetti ist derzeit in Arbeit.

kende Schenkung eines aufwendigen Prunksarkophages durch den französischen Monarchen Ludwig XI. (1423–1483) erörtert. Der anschließenden Darlegung der öffentlichen Debatte um ein neues Grabmal sowie des Auftragszusammenhanges folgt die Skizzierung der Stifterperson und des ausführenden Künstlers. Eine detaillierte Bestandsaufnahme und Beschreibung des Monumentes bereiten den Grund für die Interpretation des Figuren- und Inschriftenprogramms sowie der verwendeten Materialien. Die funktionale Analyse der liturgischen Handlungen am Grabmonument ist besonders hinsichtlich der exzeptionellen Mechanismen zur Sichtbarmachung des Heiligenleibes ergebnisreich. Weiterhin werden die Maßnahmen zum Schutz des Heiligenleibes und zur Produktion von Tertiärreliquien erläutert sowie die Integration von Altären am Grab untersucht.

Abschließend bietet der vergleichende Teil eine Folie, vor der das Bernhardinmausoleum erst recht eigentlich in seinen Besonderheiten und seiner Stellung zu beurteilen ist. Hier stellt eine Kontrastierung mit etablierten monumentalen Grabmalstypen in Italien seit dem Duecento, aber auch mit der franziskanischen und örtlichen Grabmalstradition die Spezifika des Mausoleums heraus. Durch den formalen Vergleich wie auch die typologische Konfrontation werden Bezüge des eklektischen Monumentes aufgedeckt und Verbindungen über Gattungsgrenzen hinweg aufgezeigt. Des Weiteren werden die wichtigsten funktionalen Merkmale wie die periodische Exposition der Gebeine, die Repräsentation des Stifters und die Zugänglichkeit des Grabortes in den Kontext verwandter Strategien ausgewählter Heiligengrabmäler des Quattro- und frühen Cinquecento gestellt. Zuletzt wird der Ausstrahlung des Bernhardinmausoleums auf lokalem und überregionalem Gebiet nachgespürt.

Um die Heiligengrabstätte in der dargelegten Weise polyfokal zu erfassen, kommen diverse methodische Herangehensweisen integrativ zur Anwendung: Zentral ist dabei einerseits ein durch breites Quellenstudium gestützter, kontextorientierter Ansatz, der auch rezeptionsästhetische und bildanthropologische Überlegungen berührt; andererseits ist die formalanalytisch-vergleichende Betrachtung unerlässlich zur typengeschichtlichen Verortung des Monumentes. In der monographischen Untersuchung kommen ikonographisch-ikonologische und textbasierte Interpretation sowie Stilkritik und Funktionsanalyse zur Anwendung.

Hinsichtlich der verschiedenen Quellen – Chroniken, Briefe, hagiographische Texte, Notarsakten, Bullen etc. – sei auf die grundsätzliche methodische Schwierigkeit hingewiesen, dass diese Informationen selektiv darbieten und damit Sachverhalte nie verzerrungsfrei wiedergeben. Der Aquilaner Dokumentenbestand weist – wie allgemein für Süditalien festzustellen –, wesentlich größere Lücken für das (Spät-)Mittelalter auf als die Überlieferung anderer italienischer Regionen.<sup>25</sup> Zum Teil sind verlorene Originaldokumente in Abschriften bzw. sinn-

---

25 VITOLO 2001, S. 120.

gemäß der Wiedergabe der örtlichen Geschichtsschreiber überliefert, wobei mit Transkriptionsfehlern, selektiver Wiedergabe und interpretativ-verfälschenden Übersetzungen gerechnet werden muss.<sup>26</sup>

Im Folgenden werden Grabstätten von Heiligen, Seligen oder Verehrten untersucht – galten diese doch allesamt als im Ruche der Heiligkeit stehend –, auch wenn ihr kirchenrechtlicher Status zu differenzieren ist. Einerseits hätte die geringe Anzahl der im 15. Jahrhundert offiziell Kanonisierten keine repräsentative Vergleichsbasis abgegeben, andererseits war auch bei Grabstätten von zunächst inoffiziell Verehrten die Beförderung des Kultes oftmals ein Movens für ein aufwendig ausgestattetes Grab.<sup>27</sup>

Der Fokus der Untersuchung liegt auf den Grabstätten von ‚neuen‘ Heiligen bzw. auf während des Quattrocento modifizierten Grabmälern älterer Heiliger. Als *terminus post quem* der zur Verortung des Bernhardinmausoleums herangezogenen Objekte bieten sich die in den 1260er Jahren etwa zeitgleich entstandenen *arche* des hl. Dominikus – als Initialwerk des monumentalen Heiligengrabmals –, und des Franziskanerheiligen Antonius von Padua an.

Als *terminus ante quem* sind die Jahre 1517 und 1527/29 zu nennen: Hinsichtlich der internen franziskanischen Ordenspolitik ist die 1517 versuchte Einigung ein Moment, der verschiedene Entwicklungen, wie etwa neue Spaltgruppen (Kapuziner) provozierte. Eine Grenzlinie im lokalen Bereich bildet die im Jahr des *Sacco di Roma* erfolgte antispansische Revolte der Aquilaner 1527, die durch die wenig später erfolgte Strafzahlung ein enormes finanzielles Defizit mit sich brachte und die politische Abkoppelung der Stadt von ihrem Umland nach sich zog, aber auch im Bereich der Kunstproduktion als Wasserscheide gelten kann.<sup>28</sup> Einige Betrachtungen – beispielsweise zur Baugeschichte von S. Bernardino oder zur kontinuierlichen Aufbewahrung des Bernhardinleibes in Sarkophagen – überschreiten diesen zeitlichen Rahmen. Auf diese Weise können einerseits bei schlechter Überlieferungssituation rückwirkend Analogieschlüsse – etwa zur liturgischen Praxis – gezogen werden, andererseits werden so Kontinuitäten deutlich.

### Erdbeben und Wiederaufbau

Die Dialektik von Errichtung, Zerstörung und Wiederaufbau bestimmt die Geschichte der Aquilaner Kunstlandschaft. Bedingt durch ihre geographische und tektonische Lage war die Stadt nicht nur wiederholt der Besetzung durch Truppen der um das Territorium konkurrierenden Mächte ausgesetzt, sondern immer

26 Essentiell sind die Aufzeichnungen der lokalen Historiographen: Antinori, Caprucci, Ciurci, Crispomonti, Lodi, Mariani (die Bibliographie bietet Hinweise zur Datierung der jeweiligen Manuskripte).

27 Vgl. KRASS 2012, S. 13 f.

28 PEZZUTO 2013, S. 16. Von der 1520 nach L’Aquila gelangten *Heimsuchung* Raffaels scheinen starke Impulse auf die lokale Kunstszene ausgegangen zu sein (MACCHERINI 2010, S. 155–159).



wieder auch Erdbeben mit oftmals verheerenden Schäden.<sup>29</sup> Dabei zogen die Verwüstungen einerseits eine Schwächung der Gemeinschaft und ihrer ökonomischen Mittel nach sich, gaben andererseits im Zuge des Wiederaufbaus aber vielen Künstlern Beschäftigung und boten die Möglichkeit der Wiedererrichtung in erneuerten Formen, dem gewandelten Geschmack entsprechend.<sup>30</sup> Neben den Einbußen im Denkmalbestand ging – wie erwähnt – auch ein Gutteil an Dokumenten verloren.

Durch das Erdbeben von 2009 hatte insbesondere das Archiv von S. Bernardino große Verluste zu verzeichnen. Noch 15 Jahre danach prägen die Schäden dieses schweren Bebens das Aquilaner Stadtbild. Doch trotz der Zerstörung, des schleppenden Wiederaufbaus und der längerfristigen Unzugänglichkeit bot die Postkatastrophensituation auch Chancen: Nicht nur wurden im Verlaufe der Wiederinstandsetzungsarbeiten sowohl das Bernhardin- als auch das Cölestinmausoleum restauriert. Vereinzelt bautechnische Untersuchungen – wenn auch in weitaus geringerem Maße als zu wünschen gewesen wären – erbrachten Evidenzen hinsichtlich der quattrocentesken Gestalt von S. Bernardino,<sup>31</sup> und die erhöhte Aufmerksamkeit für das geschädigte Aquilaner Kulturgut half, eine Reihe von Forschungsinitiativen und Ausstellungsprojekten zu befördern.<sup>32</sup> So ermöglichte beispielsweise das Forschungsprojekt „L’Aquila as a Post-Catastrophic City“, eine Untersuchung zur Dynamik der Reliquienweisungen und Neuschaffung von Kultorten in den Jahren unmittelbar nach dem Erdbeben.<sup>33</sup>

---

29 Als folgenschwerste seismische Aktivitäten sind die Beben von 1349, 1461/62, 1654, 1703, 1915, 1958 und 2009 hervorzuheben, vgl. [https://emidius.mi.ingv.it/CPTI15-DBMI15/query\\_place/](https://emidius.mi.ingv.it/CPTI15-DBMI15/query_place/) (12.05.2019).

30 Freilich wurde die Frage, ob und inwiefern Konservierung oder Neugestaltung angebracht sei, in den einzelnen Epochen unterschiedlich beantwortet (vgl. 2.6.2, 3.3.3).

31 In dem Bestreben, möglichst rasch eines der Wahrzeichen L’Aquilas wieder zugänglich zu machen, wurden leider keine archäologischen Grabungen veranlasst, die bauhistorische Zusammenhänge hätten klären können. Historische antiseismischen Bautechniken in L’Aquila untersucht D’ANTONIO 2013 (zu S. Bernardino S. 110–113, 121–124, 132 f.).

32 Vgl. beispielhaft die Ausstellung, die anlässlich des G8-Gipfels im Juli 2009 aus dem Boden gestampft wurde (*Beautiful 2009*). Der Quantität von Ausstellungen mit den heimatlos gewordenen Kunstwerken des Aquilaner Nationalmuseums wäre freilich die Qualität vorzuziehen gewesen, abgesehen von der auch ethische Aspekte berührenden Frage, inwiefern die Dislokation öffentlicher Kunstsammlungen den Prozess der postkatastrophischen Regeneration der betroffenen Gemeinschaft beeinflusst (vgl. LANGER/PEZZUTO/SANECKI 2019).

33 Fortgeführt wird das Projekt als „Storia dell’arte e catastrofi: L’Italia sismica (*sta-sis*)“ des Kunsthistorischen Instituts in Florenz, Max-Planck-Institut (Direktion Gerhard Wolf): <https://www.khi.fi.it/de/forschung/abteilung-wolf/storia-dellarte-e-catastrofi.php> (07.10.2023).

### Beurteilung und Bedeutung des Untersuchungsgegenstandes

S. Bernardino ist nicht nur eine der Hauptkirchen L'Aquilas und ein außergewöhnliches Beispiel franziskanischer Architektur, sondern neben S. Maria della Casa in Loreto auch der bedeutendste Wallfahrtskirchenneubau im Italien des Quattrocento.<sup>34</sup> Als Kulminationspunkt der anspruchsvollen Grabkirche wurde das Bernhardinmausoleum bereits von den frühen Chronisten und Hagiographen zum hervorragendsten Monument der Stadt gekürt, das sich mit Kunstwerken anderer Regionen und auch der Antike messen könne.<sup>35</sup> Kommt darin ein Gutteil an überschwänglichem Lokalpatriotismus zum Ausdruck, so wurde doch die Komplexität des Mausoleums durchaus richtig erkannt. Die erste überregionale Würdigung – eben in jenen Jahren, in denen sich die Kunstgeschichte als wissenschaftliche Disziplin etablierte – findet sich in der viel rezipierten *Storia della scultura* (1813–1818) des Leopoldo Cicognara, in der das Bernhardinmausoleum als eines der bedeutendsten Grabmäler hervorgehoben wird.<sup>36</sup> Zwar war dem Kunsthistoriographen das Monument aus eigener Anschauung bekannt, wie ein Jugendbrief von 1789 bezeugt, doch stützte er sich bezüglich des historischen Kontextes auf den Bericht des einheimischen Marchese Francesco de Torres.<sup>37</sup> In dem sich in den folgenden Jahrzehnten zahlreiche Lokalhistoriker auf die Autorität Cicognaras bezogen, legitimierten sie über diesen Umweg gewissermaßen ihre eigene Geschichtsschreibung.<sup>38</sup> Noch in jüngerer Zeit finden sich sehr selbstbewusste Bewertungen des Mausoleums, die augenscheinlich auf diesen ottocentesken Lobeshymnen basieren.<sup>39</sup>

Abseits des Regionalstolzes und ungeachtet seiner formalgestalterischen und stilistischen Qualität ist das Mausoleum Bernhardins in seiner Vielschichtigkeit

34 NIEBAUM 2016, Bd. 1, S. 301; vgl. das frühe Urteil, S. Bernardino sei „weitaus das herrlichste Bauwerk des ganzen Abruzzenlandes“ und „dürfe sich den bedeutendsten der Halbinsel anreihen“ (GOTHEIN 1886, S. 237; vgl. Appendix Nr. 7, S. 549 f.).

35 MASSONIO 1614, S. 92 f. (Appendix Nr. 7, S. 540).

36 „Il mausoleo di S. Bernardino da Siena (...) è uno dei più ricchi ed insigni che si conoscano“, CICOGNARA 1823/24, Bd. 4, S. 411 (Appendix Nr. 7, S. 544). Vgl. auch den Brief des jungen Cicognara vom 15. Juli 1789, der von seinem Besuch in S. Bernardino während einer Abruzzenreise berichtet (Appendix Nr. 7, S. 543 f.). Barbara Steindl danke ich für die Zurverfügungstellung einer Kopie dieses Dokumentes (BNCF, Vari 444, 113, Aquila 15 luglio 1789).

37 Diese Informationen erreichten Cicognara um 1820, so konnte er sie in die überarbeitete Zweitausgabe der *Storia* integrieren. Den Brief des Marchese publizierte posthum BINDI 1883, S. 36–40 (Appendix Nr. 7, S. 545–547).

38 LEOSINI 1848, S. 203; SIGNORINI 1868, Bd. 2, S. 310; BINDI 1889, Bd. 1, S. 799 (vgl. die Zusammenstellung an Zeugnissen zum Bernhardinmonument in Appendix Nr. 7, S. 537–550).

39 „Questa del mausoleo bernardiniano, tra le opere rinascimentali abruzzesi, è senza dubbio la più imponente e la più importante“, ANTONINI 1988/93, Bd. 1, S. 328; „L'apice del primo rinascimento si attinge all'Aquila col mausoleo 1490–1505 a S. Bernardino“, ebd. Bd. 2, S. 401; „Il Mausoleo (...) autentico gioiello del Rinascimento“, D'ANTONIO/VALERI 2022, S. 16.

höchst bemerkenswert und spiegelt die verschiedenen Interessen, die sich an der Grabstätte des Heiligen kreuzten: In der Rolle als Ordensheiliger war Bernhardin Legitimationsfigur für den franziskanischen Reformzweig der Observanten. Als Stadtpatron war sein Grab Fokus offizieller Devotion, während gleichzeitig zahlreiche Pilger den bekannten Thaumaturgen um Hilfe ersuchten. Und schließlich war auch den Stiftern des Bernhardinsarkophages und -mausoleums am eigenen Seelenheil bzw. ihrer Selbstdarstellung gelegen.